



Photographie in der Schule

PROJEKT AUGUST SANDER **SICH ZUR SCHAU STELLEN**

Anna-Freud-Schule

Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur



August Sander: Zirkusleute, 1926–1932

© Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur – August Sander Archiv, Köln; VG Bild-Kunst, Bonn, 2012

SICH ZUR SCHAU STELLEN

„SICH ZUR SCHAU STELLEN“ PHOTOGRAPHIE IN DER SCHULE – PROJEKT AUGUST SANDER

Eine Kooperation der Anna-Freud-Schule mit der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur.

Mit freundlicher Unterstützung der Gesellschaft zur Förderung der Photographischen Sammlung der SKStiftung Kultur, Köln e.V. und des Fördervereins der Anna-Freud-Schule e.V.

Projekt- und Buchkonzeption:

Marita Schnorbach, Anna-Freud-Schule

Claudia Schubert, Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur

2. Schulhalbjahr 2011 · Aktionstag Photographie am 4. Juli 2011 in der Schule

Herausgeber:

Anna-Freud-Schule

Alter Militärring 96

50933 Köln

Schulleiter: Ludwig Gehlen

Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur

Im Mediapark 7

50670 Köln

Leitung: Gabriele Conrath-Scholl

Photographien: Marita Schnorbach (bis auf die genannten)

Layout: Mario Durst

- 6 Vorwort**
Ludwig Gehlen
- 8 Ein Bild – viele Sichtweisen**
Claudia Schubert
- 10 Das Begreifen eines flüchtigen Augenblicks**
Marita Schnorbach
- 13 Am Projekt beteiligte Klassen**
- 14 Musik AG**
Tobias Dehler, Ralf Kurley
- 16 Deutsch, Klasse 6a**
Christiane Hennen
- 20 Grundkurs Kunst, Jahrgangsstufe 11**
Holger Klöckner, Gudrun Pech
- 26 Arbeitslehre/Hauswirtschaft, Klasse 9a**
Astrid Behnfeld, Barbara Heller, Christine Poelkow
- 28 Photo AG**
Marita Schnorbach
- 32 Philosophie, Jahrgangsstufe 11**
Dr. Stephan Braun
- 36 Theater AG**
Sonja Dresen, Paul Wagner
- 40 Neue Wege im schulischen Alltag**
Katharina Schüle

VORWORT

■ Seit zehn Jahren gehören Photographieprojekte zum Schulprofil der Anna-Freud-Schule. Nahezu zeitgleich begann die offizielle Partnerschaft mit der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln. Die vorliegende Dokumentation stellt das aktuelle gemeinsame Großprojekt vor.

Kulturelle Bildung bzw. ästhetische Erziehung haben in der Anna-Freud-Schule einen hohen Stellenwert: Sie fließen nicht nur in einzelne Fächer ein, sondern spiegeln sich im gesamten gemeinsamen Schulleben wider. Dieses kulturell-ästhetische Bildungs-Profil hat sich an unserer Schule nach und nach zur Selbstverständlichkeit entwickelt. Als bundesweit beinahe einzige Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung im Bildungsbereich der SI und der SII sind wir fest davon überzeugt, dass eine vielfältige, bunte Begegnung mit Kunst, Musik, Theater, Literatur und hier im Besonderen mit der Photographie gerade für die Entwicklung, die Identitätsfindung unserer Schülerinnen und Schüler und deren Selbstwertgefühl von hoher Bedeutung ist – auch, weil sie ihnen in vielfältiger Weise Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht.

Die Dokumentation zeigt überzeugend, wie sich ein Photographieprojekt in Lehrpläne und Unterricht erfolgreich integrieren lässt. Voraussetzung hierfür ist, dass alle am Unterricht und Schulleben Beteiligten bereit

sind, Freiräume zu schaffen und zu gewährleisten. Erst dann kann sich Kreativität entfalten. Dieser Blick über den Tellerrand und dieses außerordentliche Engagement stehen für eine Kultur des Miteinanders, die es zu schätzen und zu pflegen gilt. Das Photoprojekt ist unbestritten eine treibende Kraft, die dazu beigetragen hat, dass sich die ästhetische, kulturelle Bildung während der letzten Jahre in so vielfältiger Weise an der Anna-Freud-Schule entfalten konnte: Dass Mut und Zuversicht – unterstützt von verlässlichen Kooperationspartnern – Einzug gehalten haben; dass wir Schülerinnen und Schülern eine Kultur von hoher Qualität zumuten können; dass sie konzentriert bei der Sache sind; dass sie die Projektzeit nicht nur als willkommenen Unterrichtsausfall, sondern vielmehr als so wertvolles Erlebnis erachten, dass sie sich selbst dann engagieren, wenn der versäumte Unterrichtsstoff nachgearbeitet werden muss.

Das hier vorgestellte fächer- und jahrgangsstufenübergreifende Projekt, in dessen Zentrum eine Schwarzweißphotographie von August Sander stand, belegt all dies in eindrucksvoller Weise. Wer sich bei der Lektüre oder auch nur beim Durchblättern dieser Dokumentation innerlich darauf einlässt, wird erkennen, welche Geisteshaltung dahinter steht: Die mutige Bereitschaft zur Kooperation, zum Denken und Planen über Grenzen hinweg; der Mut sich zu öffnen,

sich zu zeigen, sich zu präsentieren. Sie bzw. er wird erkennen, dass Schülerinnen und Schüler ihre Wahrnehmung schulen konnten und sich aus neuer Perspektive zu betrachten lernten.

Wenn Schulen bereit und willens sind, diese Freiräume im Schulleben zu öffnen, dann können sich bei den Heranwachsenden kulturelle Kompetenzen bilden. Mit diesem Fokus entwickelt sich eine andere Kultur des Wissens, des Entdeckens, des Hörens wie Sehens und des Miteinanders.

Kulturelle Arbeit an Schulen, wie sie die Anna-Freud-Schule pflegt, ist mit eigenen ‚Bordmitteln‘ nicht zu realisieren. Gibt es auch für einzelne, kleinere Projekte hin und wieder öffentliche Mittel, so sind letztlich langfristig angelegte Partnerschaften mit externen Institutionen oder engagierten Einzelpersonen die Garanten erfolgreicher Arbeit.

So haben verschiedene Sponsoren auch dieses ausschließlich über Drittmittel finanzierte Projekt erst möglich gemacht. Hervorzuheben ist hier die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln, die bereits 2004 als offizieller Partner der Schule gewonnen werden konnte. Dank ihrer verlässlichen Förderung können wir im Zuge der photographischen Arbeit an der Anna-Freud-Schule bereits auf Erfolg und Anerkennung in Form von verschiedenen Ausstellungen, Wettbewerbspreisen und Aufmerksamkeit in der Presse verweisen.

Das Photoprojekt hat an der Anna-Freud-Schule im Laufe der Jahre im wahrsten Sinne des Wortes ein Gesicht gewonnen, das an vielen Stellen des Hauses präsent ist – man läuft photographischen Bildern über den Weg; man begegnet ihnen. Und das Schöne dabei ist: Die Partnerschaft mit der Photographischen Sammlung und seiner Expertise hat sich stetig mit Leben gefüllt.

Für die Bereitschaft, die Arbeit und den Mut, sich in dem hier vorgestellten Projekt zu engagieren, bedanke ich mich herzlich bei allen beteiligten Schülerinnen und Schülern, Kolleginnen und Kollegen sowie bei den Projektinitiatorinnen und -leiterinnen Frau Schnorbach und Frau Schubert, die es mit großer Courage vorangetrieben haben.

Der „Stein ist ins Rollen gekommen“. Dank des Projekts haben unsere Schülerinnen und Schüler einen lebenswichtigen Aspekt erfahren: Das Spannungsfeld zwischen Individualität und sozialer Gesellschaft. Gerade unsere Unterschiedlichkeit, unsere Einzigartigkeit macht die Gemeinschaft erst wertvoll. Irgendwie habe ich es immer gewusst, und aus meiner Sicht belegt es dieses Projekt wieder eindrucksvoll: Mit dieser Form ästhetischer, kultureller Erziehung und Bildung bereitet die Anna-Freud-Schule ihre Schülerschaft auf gesellschaftliche Teilhabe vor; sie bietet ihr Inklusion.

*Ludwig Gehlen
Schulleiter Anna-Freud-Schule*

EIN BILD – VIELE SICHTWEISEN

■ Immer wieder besuchen unterschiedliche Schulklassen die Ausstellungen der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur im Kölner Mediapark. Individuell und erfrischend sind dabei die Ideen, die die Kinder und Jugendlichen zu den Bildern entwickeln; spontan, frei und direkt werden sie geäußert. So inspirierend und lebendig diese gemeinsamen Bildbetrachtungen sind, so bleibt doch die Frage zurück, was denn die jungen Besucher davon mit in ihren Alltag oder in die nächste Unterrichtsstunde nehmen. Die ausgestellten Photographien werfen durchaus Fragen auf, die grundlegende Bereiche des Lebens wie Gefühle, Freundschaft und Familie reflektieren und somit auch für jüngere Menschen bedeutend sind. Dies gilt insbesondere für zeitgenössische Werke; historische Aufnahmen dagegen bieten außerdem die Möglichkeit, etwas anschaulich und lebensnah von der Vergangenheit zu erfahren. Was also bleibt von all diesen Aspekten im Gedächtnis? Wie könnte das eher ausschnittshafte, im besten Sinne kurzweilige Erlebnis eines Ausstellungsbesuchs verlängert, intensiviert oder weitergeführt werden?

Zur Beantwortung dieser Fragen starteten die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur und die Anna-Freud-Schule 2004 in Köln eine offizielle Kooperation unter dem Motto „Photographie in der Schule – ein außergewöhnliches Kulturprojekt“. Seither besuchen die Schülerinnen und Schüler regelmäßig die Ausstellungen im Mediapark. Diese Besuche werden in enger Absprache mit den Lehrerinnen und Lehrern hinsichtlich der Unterrichtsinhalte vorbe-

reitet, wobei immer wieder das umfangreiche Werk des Photographen August Sander (1876–1964), dessen Archiv den Kernbestand der Kölner Institution bildet, im Mittelpunkt von Klassenbesuchen unterschiedlicher Jahrgangsstufen und Unterrichtsfächern steht. Im Laufe der Jahre hat sich durch diese wiederholten Besuche zur Betrachtung Sanders vielschichtiger Photographien schon so etwas wie eine Tradition ergeben: So hatten viele Heranwachsende im Zuge der langfristig angelegten Kooperation die Gelegenheit, dem Werk von August Sander während ihrer Schulzeit zu begegnen und es zum Beispiel hinsichtlich seiner künstlerischen Portraiskonzeption oder auch geschichtlicher Fragestellungen zur Zeit der Weimarer Republik zu hinterfragen. Sanders einprägsame Maxime „Sehen, Beobachten und Denken“, die seine eigene Vorgehensweise bei der Erarbeitung seines konzeptuell angelegten Werkes überzeugend und klar zusammenfasst, hat auch Gültigkeit bei der Betrachtung seiner Photographien; sie kann sogar als eine Lernformel schlechthin aufgefasst werden.

Bei der Betrachtung des photographischen Bildes geht es letztlich auch darum, ein tiefergehendes Verständnis des Mediums zu vermitteln und die unterschiedlichen bildnerischen und interpretatorischen Möglichkeiten zu veranschaulichen. Nicht zuletzt durch die digitale Technik kann heute eine Aufnahme erstellt werden, ohne dass der Anwender gefordert ist, den Entstehungsprozess unmittelbar nachzuvollziehen und damit einhergehend die Aussage einer Aufnahme zu reflektieren. Das

Kommen und Gehen von Bildern, der visuelle Strom, der sich vor allem seitens der Medien ergießt, scheint inzwischen unaufhaltsam. Das photographische Bild als „Anschauungs- und Wissensspeicher“ zu betrachten ist eine Chance, die es zu nutzen gilt. Zweifelsohne müssen die entsprechenden Lesarten vermittelt werden, ohne die ein umfassendes Bildverständnis nur schwer erreicht werden kann.

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, im Sommerhalbjahr 2011 ein fächerübergreifendes Photographieprojekt an der Anna-Freud-Schule durchzuführen, in dessen Mittelpunkt eine Photographie von August Sander stehen sollte. Ausgewählt wurde die Aufnahme *Zirkusleute, 1926–1932*, ein Gruppenportrait vor einem Zirkuswagen. Zu sehen ist eine gemischte Truppe: Frauen unterschiedlichen Alters, ein Mädchen dunkler Hautfarbe und ein Junge, der vielleicht aus einer Familie von Sinti und Roma stammt. Es ist eine außergewöhnliche Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, die eine andere Form von Familienverbund jenseits bürgerlicher Rituale und Tugendvorstellungen vorstellt und eine ganz eigene Identität bildet.

Vor der eigentlichen Arbeit mit dem Bild habe ich in jeder beteiligten Klasse eine Einführung zum Leben und Werk August Sanders gegeben. Die Photoingenieurin Marita Schnorbach hat das Projekt photographisch intensiv begleitet, indem sie den Schülerinnen und Schülern die von Sander verwendete Großbildtechnik nahegebracht hat.

Ausgehend von dem Bildmotiv und der sich vor dem Photographen positionierenden Gruppe erhielt das Projekt das Motto „Sich zur Schau stellen“. Unter diesem Leitspruch arbeiteten die beteiligten Schülerinnen und Schüler höchst kreativ und stellten ihre Er-

gebnisse im Rahmen eines Aktionstages am 4. Juli 2011 in der Anna-Freud-Schule vor. Die feierliche Veranstaltung, zu der auch Gäste eingeladen waren, bildete den Abschluss des Projekts.

Die sieben beteiligten Klassen und AGs lieferten ganz unterschiedliche Beiträge: Der Kunstkurs der Jahrgangsstufe 11 zeigte Collagen und Skulpturen; die Musik-AG führte zwei von Sanders Photographie inspirierte Stücke auf; die Deutschklasse 6 verfasste Tagebücher aus Sicht erfundener Zirkusmitglieder; der Philosophiekurs Jahrgangsstufe 11 befasste sich u. a. mit der Figur des Narren, hatte einen Musikbeitrag erarbeitet und stellte einen modernen englischen Photographen vor, der eine Serie über die „New Gypsies“ aufgenommen hatte; die Photo-AG erarbeitete eine Bild-Geschichte, die sich auf die Spuren des auf Sanders Photographie zu sehenden Jungen begibt und in traumähnlichen Sequenzen mündet; der Hauswirtschaftskurs beschäftigte sich mit der Ernährung in den 1930er-Jahren und bewirtete die Gäste der Festveranstaltung; die Theater-AG stellte den Moment kurz vor der Entstehung der Photographie dar und brachte die Figuren der historischen Bildvorlage auf diese Weise zum Sprechen.

So zeigte das Projekt in bemerkenswerter Weise, dass ein Bild allein Schülerinnen und Schüler zu einer intensiven Auseinandersetzung, zu Einsatz und Engagement und zu enorm vielseitigen und ausgesprochen kreativen Ergebnissen führen kann. Die Photographie von August Sander hat dabei mehrere Sinne wie das Sehen, Hören und Schmecken angesprochen, zugleich Gefühle geweckt und Denkanstöße gegeben. Es ist eine Freude, solch wichtige Erfahrungen und Erkenntnisprozesse in einem Buch vorstellen zu können.

*Claudia Schubert
Die Photographische Sammlung/
SK Stiftung Kultur*

DAS BEGREIFEN EINES FLÜCHTIGEN AUGENBLICKS

■ In meiner Projektarbeit als Photographin erlebe ich die Anna-Freud-Schule nun seit 10 Jahren. Die Zusammenarbeit mit der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur war im Rahmen des Projekts „Sich zur Schau stellen“ unter anderem deshalb so interessant, weil ich den Schülerinnen und Schülern mit Hilfe meiner alten Holzkamera den Entstehungsprozess einer analogen Photographie vermitteln konnte. Die Großbildkamera übte eine ganz eigene Faszination auf sie aus. Ein 18x24 cm

Ich denke, dass die Schülerinnen und Schüler auch deshalb so begeistert sind, weil sie in einer überschaubaren Zeit einen fremden Prozess logisch erfassen können. Sie wollen wissen und herausfinden, was zunächst einmal für sie unfassbar scheint: Warum steht in der Kamera das Mattscheibenbild auf dem Kopf? Warum muss es bei der Entwicklung dunkel sein? Warum sieht das Negativ so anders aus und wie machen wir daraus ein Positiv? – und noch vieles mehr.

„Sie wollen mir doch jetzt nicht erzählen, dass sie mit dem Apparat eine Aufnahme von uns machen?“

Felix F.

großes Negativ in der Hand zu halten und im wahrsten Sinne des Wortes begreifen zu können, machte sie neugierig. Sie hörten zwar, dass August Sander auch mit einem solchen Apparat gearbeitet hatte, konnten es sich jedoch kaum vorstellen.

Die Erstellung einer Photographie mittels einer Großformatkamera lässt viele Fragen offen. Ich erlebe die Schülerinnen und Schüler dabei fast so, als wenn sie einem kleinen Geheimnis auf der Spur sind. Die Spannung wächst, bevor in der Dunkelkammer das Licht eingeschaltet werden darf und wir das entwickelte Negativ sehen, das zuvor gemeinsam belichtet wurde.

Im gemeinsamen Tun erkennen sie, dass konzentriertes Arbeiten von der Belichtung bis zur Entwicklung die ganze Person fordert. Wieviel schneller sammeln die Heranwachsenden heute Bilder mit ihrer digitalen Kamera. Mit der Geschwindigkeit, mit der sie ein Handybild machen und der Vorstellung, ein cooles Photo zu haben, beschleicht sie dennoch eine Ahnung von den besonderen Möglichkeiten des analogen Prozesses, wenn sie mit weißen Handschuhen ihr großes Negativ in der Hand halten: „Das ist krass!“

Ich versichere ihnen, dass ihre digitalen Ausdrucksmittel durchaus Berechtigung haben. Ich erkläre ihnen aber auch, dass ich Fehler im analogen Prozess eher finde, da ich jeden Arbeitsschritt kenne und nachvollziehen kann. Hier, im analogen Handwerk entscheide und handele ich. In der digitalen Photographie gebe ich wichtige bildnerische Entscheidungen aus der

Irgendetwas Unbegreifliches geschieht dennoch bei jeder Aufnahme. Und das ist gut so. Ein gutes Photo darf nicht alles verraten. Und das gefällt ihnen sehr. Oft haben wir während der Arbeit auch darüber diskutiert, dass das eigene Abbild nicht alles preisgeben muss und kann. Sie selbst erlauben sich, einen Teil ihrer Identität zu zeigen.

„Durch das Projekt habe ich einen anderen Blickwinkel für die Photographie bekommen.“

Florian K.

Hand, da der Computer Prozesse steuert. Wenn Daten verloren gehen, habe ich mein Negativ, mit dem ich neue Daten erstellen kann. Auch Fehler in der Belichtung oder Entwicklung kann ich am Negativ erkennen. Und genau dieses Negativ beeindruckt alle Beteiligten, denn es ist real und in respektvoller Größe fassbar. Mit der Faszination für ihr Negativ schenken sie ihrem Bild Zeit und Aufmerksamkeit.

Aus diesem Verständnis heraus machten sich die Schülerinnen und Schüler bewusst, dass der Augenblick des Auslösens ein ganz besonderer sein muss. Sie fragten sich auch, wie sich wohl August Sander verhalten hat, kurz bevor er auf den Auslöser drückte. Wie hat er es geschafft, die Menschen so natürlich abzubilden, obwohl sie ihn zum Teil gar nicht kannten? Er gab ja keine Pose vor. Und trotzdem vertrauten sie ihm. Er hatte wohl eine Art, Menschen so zu akzeptieren, wie sie sind. Durch diese Überlegungen kamen die Schülerinnen und Schüler dem Menschen August Sander ein wenig näher. Und damit – so meine ich – rückten sie auch Sanders Auffassung von „Sehen, Beobachten und Denken“ näher.

Mit solchen Gedanken nehmen die Schülerinnen und Schüler kurz vor der Belichtung des eigenen photographischen Portraits eine Haltung ein. Sie konzentrieren sich, um ihren Blick nach Innen zu richten und die Zeit scheinbar für einen Augenblick anzuhalten. Sie wissen, dass das alte Objektiv der Holzkamera keine kurzen Verschlusszeiten zulässt. In diesem Bewusstsein erleben sie diesen Moment des Belichtens, diesen eigentlich flüchtigen Augenblick als ihre Zeitspanne, in der etwas ganz Wichtiges mit ihnen passiert, weil *sie* da sind, *sie* gesehen werden und *sie* sich zur Schau stellen wollen.

Ein gutes Photo verrät nicht alles. Und genau deshalb möchten wir es immer wieder anschauen. Die Schülerinnen und Schüler erfreuten sich an der Schönheit einer Schwarzweißphotographie. Allein schon die Anmutung des Barytpapiers schaffte ihnen die Möglichkeit, eine solche Photographie als Kunstwerk einzuordnen. Und im Laufe des Projektes konnte sich so der eine oder andere Blick verändern und dies nicht nur auf die Photographie August Sanders.

Marita Schnorbach
Photoingenieurin

MUSIK AG:

Tobias Dehler, Ralf Kurley

Komponieren eines Solo-Klavierstücks und Vorführung einer Tango-Melodie

Aktionstag: Musikdarbietung

Schülerinnen und Schüler: Morice A., Liborio C., Farsin M., Etienne O., Tim S., Nico R., Theresa R., Tobias W.

DEUTSCH JAHRGANGSSTUFE 6:

Christiane Hennen

Schreiben eines Tagesbuchs, geführt von einer Person aus dem Zirkus

Aktionstag: Ausstellung der Tagebücher, drei Schüler lesen aus ihren Texten

Schülerinnen und Schüler: Kaan C., Veronika D., Jona L., Lars L., Markus L., René L., Gilgian O., Maximilian P., Isabella R., Nicolas U., Niklas W.

KUNST JAHRGANGSSTUFE 11:

Holger Klöckner, Gudrun Pech

Collagen und Objekte, die sich mit der Photographie von August Sander auseinandersetzen

Aktionstag: Ausstellung der Schülerarbeiten

Schülerinnen und Schüler: Tristan D., Felix F., André G., Caroline H., Dzhuliya M., Sven M., Lars M., Manuel O., Phil P., Jasper P., Ramon S., Annika S., Julia S., Jan S., Maurice S., Max W.

ARBEITSLEHRE/HAUSWIRTSCHAFT JAHRGANGSSTUFE 9:

Astrid Behnfeld, Christine Poelkow

Ernährung in den 1930er-Jahren

Aktionstag: Bauchladenverkauf von Honigkuchenherzen

Schülerinnen und Schüler: Maya B., Marius E., Levin H., Dustin K., Marcel S., Melanie S., Corsin v. N. Z.

PHOTO AG:

Marita Schnorbach

Ausarbeiten einer filmisch angelegten Photo-Story

Aktionstag: Beamer-Vorführung der Photo-Story

Schüler: Felix D., Florian K., Oliver H., Christof M., Marc-Yannik S., Tobias S., Nils R., Felix R.

PHILOSOPHIE JAHRGANGSSTUFE 11:

Dr. Stephan Braun

Ausgehend von der Phototheorie von Roland Barthes direkte Auseinandersetzung mit der Aufnahme von August Sander

Aktionstag: Musikvorführung, Vorträge

Schülerinnen und Schüler: Tim A., Julia B., Sizar B., Evgenij D., Nora K., Tobias L., Kevin M., Dzulija M., Sven M., Jasper P., Annika S., Ramon S., Tom S., Daniel S., Julia S., Maurice S., Lizza Z., Marco Z.

THEATER AG:

Sonja Dresen, Paul Wagner

Darstellung der Situation, wie sie August Sander einst vorgefunden haben könnte

Aktionstag: Aufführung

Schülerinnen und Schüler: Micaela C., Luca C., Dean D., Niklas G., Christopher F., Caroline M., Irem K., Annika S., Anna W.

AUF DER SUCHE NACH DEM KLANG!

■ Die Musik AG der Anna-Freud-Schule näherte sich musikalisch der Photographie von August Sander. Ausschlaggebende Fragestellung war: Welche Musik hören wir mit unserem inneren Ohr, wenn wir das Bild betrachten? Erstaunlicherweise hörten die Schüler und Schülerinnen keine speziellen Musikrichtungen, sondern verbanden zunächst den Klang einzelner Instrumente wie Akkordeon, Posaune und Kontrabass mit dem Bild.

Also ging die Suche weiter. Die AG recherchierte nach Komponisten, die zu Zeiten Sanders gelebt und Stücke für die assoziierten Instrumente komponiert haben. Schnell wurden wir fündig: Astor Piazzolla, Vater des Tango Nuevo. Vom Tango sagt man, er sei ein trauriger Gedanke, den man tanzen könne. Oft geht es um die unerfüllte, dramatische, sehnsüchtige Liebe, ja sogar um Leben und Tod. Glück kennt der Tango nur als etwas Verlorenes. Die vorhersehbaren rhythmischen Muster, das

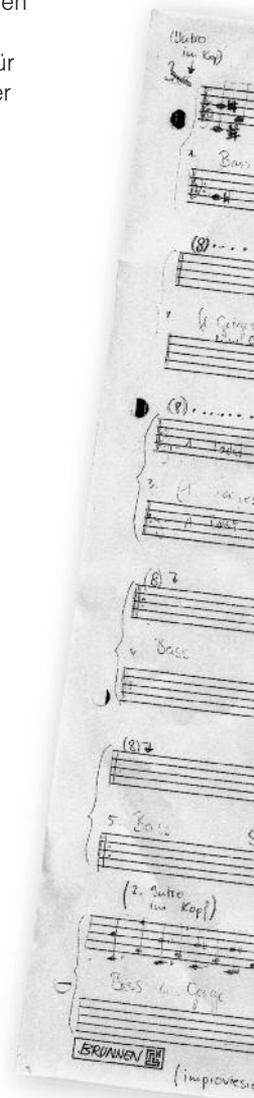
vertraute harmonische Vokabular und die einfachen Formen des traditionellen Tango belebte Piazzolla mit Einflüssen aus Klassik und Jazz.

Nach der Auseinandersetzung mit der Musik Piazzollas wählten die Schülerinnen und Schüler sein Stück *Libertango* aus, eines seiner bekanntesten Lieder. Das Moment der Freiheit, das in der Musik zum Ausdruck kommt, erkannten die Jugendlichen auch in der Photographie von August Sander: Der Zirkuswagen verdeutlicht für sie die Freiheit in der Lebensführung der zu sehenden Personen.

Ralf Kurley



Musik AG am Aktionstag





Ich habe mir viele Gedanken darüber gemacht, welche Musik, welche Melodie die Situation, die sich auf der Photographie darstellt, am besten wiedergeben kann. Wie muss eine Melodie klingen, damit alle Fragen, die das Bild stellt, ohne Worte beantwortet werden können?

Zunächst strahlte das Bild für mich eine ziemlich Leere aus, die Fragen nach der Zukunft stellt. Ich habe versucht, diese Ausstrahlung mit dramatischer Klaviermusik auszudrücken, die meiner Meinung nach auch gut zur damaligen Zeit passt. So machte ich erste Proben am Klavier, notierte die Noten und schmückte ein Intro und einen Refrain ein.

Theresa R.

AUF SPURENSUCHE

■ Inspiriert durch die Photographie *Zirkusleute, 1926–1932* von August Sander sind die Schülerinnen und Schüler der Klasse 6a in ihre eigene Zirkuswelt eingetaucht: Sie haben jeweils eine eigene Zirkusfigur geschaffen und sich auf Spurensuche nach der Person begeben. So wurden alte Schulbücher zu Tagebüchern umgestaltet und Texte aus dem Leben der Zirkusfiguren geschrieben. Auch die Gestaltung der Bücher wurde den Zirkuspersönlichkeiten angepasst: Eingeklebte Photos, Skizzen vom Zirkuszelt oder alte Eintrittskarten dokumentieren die Erinnerung.

Eine weitere Aufgabe der Klasse 6a bestand darin, zu beschreiben, wann und wo das Tagebuch gefunden wurde. Teilweise haben die Schüler es im Jetzt als reale Person gefunden, andere wählten auch hier fiktive

Zusammenhänge. Einigen Büchern sieht man ihren Fundort an: So ist eines vor Flammen gerettet worden wie man sieht und riecht. Ein anderes wurde aus einem Gewässer gefischt; die Schrift, leicht verschwommen, gerade noch lesbar.

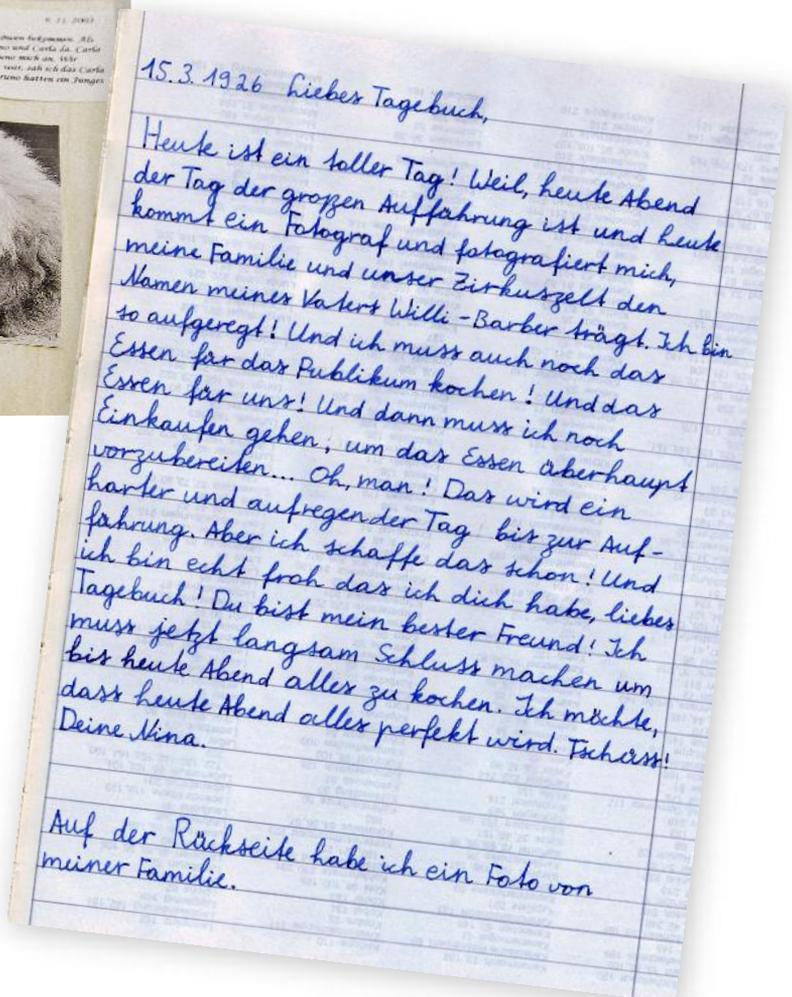
Zum Abschluss entstanden Photoportraits, die die Schüler selbst in der Rolle ihrer Zirkusfigur zeigen. Requisiten und Posen geben deutliche Hinweise auf ihre Identität.

Dank des großen Engagements aller Beteiligten, die viele Stunden ihrer Freizeit geopfert haben, sind sehr schöne und vielfältige Arbeiten entstanden.

Christiane Hennen



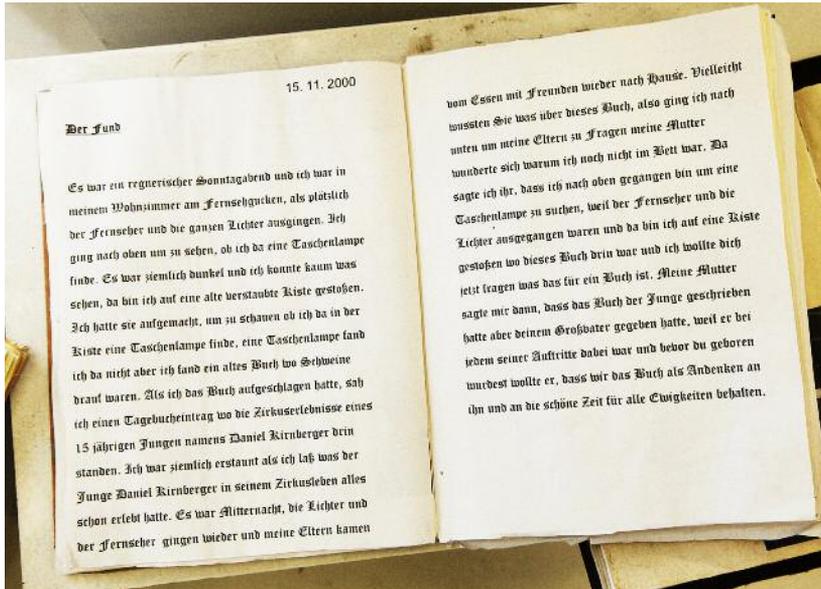
Tagebuch von Karl G.



Tagebuch von Veronika D.



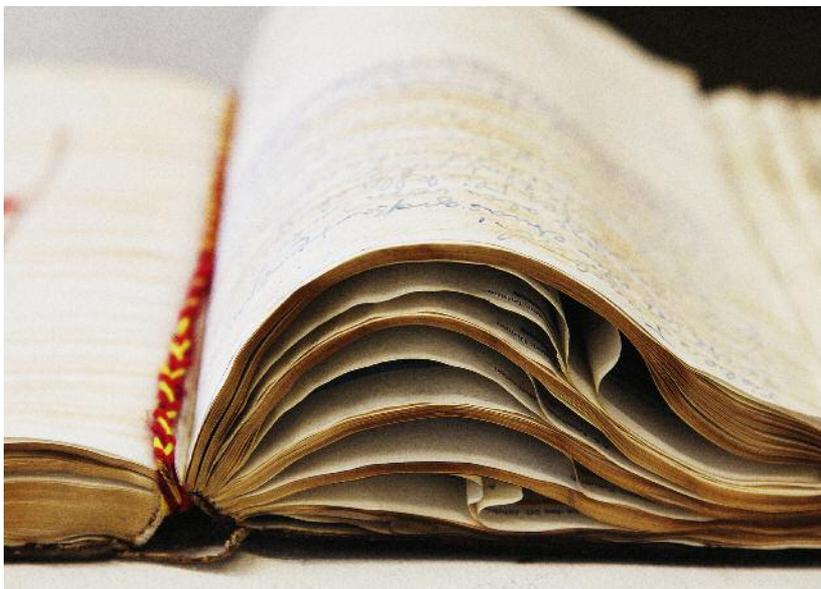
Nicolas U. als Zirkusdirektor, Photo: Christiane Hennen



Tagebuch von Kaan C.



Vortragen der eigenen Texte am Aktionstag, Photo: Christiane Hennen



Tagebuch von Jona L.

„In dem Projekt habe ich einiges dazugelernt, zum Beispiel über den Zirkus Anfang des 20. Jahrhunderts, über Polen (das Geburtsland meiner Hauptperson), das Zirkusleben und den Ersten Weltkrieg. Das Photo von August Sander hat mich für die Arbeit am Tagebuch auf die Idee gebracht, dass dem Photographieren damals eine andere Wertschätzung entgegengebracht wurde als in der heutigen Zeit. Damals war Photographieren noch etwas Außergewöhnliches. Durch mein eigenes Photo fiel es mir leichter, mich in die Welt meines Zirkusdirektors zu versetzen. An dem Projekt hat mir gut gefallen, dass wir viel Spielraum für eigene Ideen und Zusatzaufgaben bekommen haben.“

Nicolas U.

„Ich fand das Projekt gut, weil man dort größtenteils frei entscheiden konnte und nur ein bisschen vorgegeben war. Etwas Neues kennen zu lernen, war auch mal schön. Für mich war das eigene Photo am Ende wichtig, weil man dann sehen konnte, was man als Person so gemacht hat. Das Photo von August Sander ist für mich jetzt nicht mehr so wichtig.“

Jona L.

„Besonders gut fand ich an dem Projekt, dass wir unserer Phantasie, Kreativität und unseren Ideen freien Lauf lassen konnten. Außerdem ist es auch für alle, die die verschiedenen Tagebücher noch nicht gelesen haben, sehr interessant. Und das Photo von August Sander bedeutet jetzt für mich, dass die Menschen, die August Sander photographiert hatte, sehr viel Spaß an ihrer Arbeit hatten.“

Veronika D.

„Ich fand an diesem Projekt toll, dass wir nur ein paar Angaben bekommen haben, ansonsten freie Hand hatten und nach unserem Schema eine Zirkusgeschichte mit eigenen erfundenen Personen aus der Vergangenheit erzählen konnten. Das Photo, das wir am Anfang gesehen haben, hat mir nicht wirklich viel gebracht, und das Photo, das wir selbst gemacht haben, fand ich schön.“

Kaan C.

„Den Vortrag fand ich öde und ermüdend. Richtig los ging es, als wir die Bücher gestalten sollten. Wir sollten uns aussuchen, wer wir auf dem Sander-Photo sind, über das Alter der ausgesuchten Person schreiben, über deren Freunde etc. Im Ganzen war es super. Das Portraitphoto war nicht wichtig, weil man sich die Person vorstellen konnte.“

Gilgjan O.

„Das Bild von August Sander hat mich gar nicht inspiriert. Mit Photos kann ich nichts anfangen. Es war sehr stressig, weil das Gruppenphoto immer verschoben wurde und nebenbei: Ich kann nicht still sitzen bleiben.“

Markus L.

„An diesem Projekt fand ich spannend, dass wir mit einem Bild von August Sander angefangen haben, so hatte ich eine Grundlage für meine spätere Arbeit. Das Photo hat mich auf die Idee gebracht, eine Geschichte im Kopf zu formen. Mein eigenes Photo in diesem Projekt finde ich nicht wichtig.“

Isabella R.

„Ich fand, dass das Thema sehr aufregend war, weil man es selbst gestalten konnte. Ich fand den Vortrag nicht spannend, weil ich nicht lange zuhören kann. Das Photo mit meinem Löwen hat mir nachher geholfen, das Tagebuch zu gestalten.“

Maximilian P.

**DER KUNSTKURS DER JAHR-
GANGSSTUFE 11 SETZTE SICH
UNTER VERSCHIEDENEN
ASPEKTEN UND MIT UNTER-
SCHIEDLICHEN MEDIEN MIT
DER PHOTOGRAPHIE
ZIRKUSLEUTE, 1926–1932 VON
AUGUST SANDER AUSEINANDER.**

*Holger Klöckner
Gudrun Pech*



Und jetzt rollen die Köpfe und wechseln auf den ersten flüchtigen Blick kaum merklich ihre zu ihnen gehörenden Körper.

Jan S. und Lars M. haben sich mit der Frage der Austauschbarkeit von Blickrichtungen und Gesichtsausdrücken in einem Gruppenportrait beschäftigt und im Collageverfahren alle Köpfe der fotografierten Personen ausgewechselt. Was passiert dadurch?

Collage von Jan S. und Lars M.



Ach, aller Anfang ist schwer. Wer diese Zirkusleute sind, woher sie kommen, ist bisher nicht bekannt. Aber auch ohne dies zu wissen, sagt die Aufnahme etwas über die Zeit, in der sie entstand, aus. Die Zirkusleute gehören zu den Nichtsesshaften, die August Sander im Rahmen seines Projekts *Menschen des 20. Jahrhunderts* photographisch dokumentiert hat. Es ist die Zeit der Weltwirtschaftskrise, der Inflation und der Massenarbeitslosigkeit.

Übermalte Collagen
von Felix F.



Seidene Schuhe, ein Spielzeugauto, eine Perlenkette, ein Brief und weitere Gegenstände, die in einer Holzkiste aufbewahrt sind, stehen symbolhaft für deren Besitzer und ihre Verbundenheit – Erinnerungsstücke an eine vergangene Zeit.

Objekt von Annika S., Julia S., Dzhuliya M., Caroline H. und Tristan D.





Turin, Lissabon, Berlin. Der Zirkus zieht weiter über Berg und Tal, von Stadt zu Stadt. Traurige Abschiede von zurückgelassenen Freunden und lieb gewonnenen Orten, gespannte Erwartung und Neugierde auf die neue Stadt. Wie lebt man auf so engem Raum miteinander, welche Privatsphäre bleibt da noch?

Zirkuswagen aus Karton von Max W., Maurice S. und Manuel O.



Unter der Fragestellung der plastisch-räumlichen Darstellung hat sich Phil mit der Photographie auseinandergesetzt. Seine mit weißem Gips überzogenen Drahtfiguren lassen die Zirkusleute und deren Zusammengehörigkeit überindividuell und zugleich realistisch präsent erscheinen.

*Plastik aus Draht,
Gipsbinden und Karton
von Phil P.*



Grund zur Beunruhigung gibt die Collage von Sven und Jasper.

Was haben Politiker mit Zirkusleuten gemeinsam? Als Nomaden unserer Zeit reisen sie hierhin und dorthin, spielen auf den großen und kleinen Bühnen der Welt und bieten oft zirkusartige Sensationen dar.

*Collage von
Sven M. und Jasper P.*

FEEDBACK ZUM AUGUST-SANDER-PROJEKT

■ Ich fand das Projekt gut, da man sehr viel über den Photographen August Sander erfahren hat und sich viele Photographien von ihm ansehen konnte. Zudem haben wir hinterher auch viel über das Photographieren von damals gelernt und uns eine alte Holzkamera angesehen.

sogar in das Innere des Apparats schauen. Danach stellten wir uns auf, einige vor und einige auf die Rampe. Schließlich wurden wir photographiert, was natürlich eine ganze Weile dauerte. Nachdem das Photo fertig war, gingen wir mit Frau Schnorbach in die Dunkelkammer, wo das Bild dann



Teilnehmer des Kunstunterrichts; Holzkamera um 1900, Negativgröße 18x24 cm

Doch nun von Anfang an: Unser Kunstkurs beschäftigte sich mit einer Schwarzweißphotographie von August Sander. Auf diesem Bild sah man im Hintergrund einen Zirkuswagen und im Vordergrund einige Erwachsene und Kinder, die auf der Treppe des Zirkuswagens saßen oder standen. Wir schauten uns nun an, wie die Leute blickten, wie sie da saßen und anderes. Die Menschen sahen recht traurig aus, was allerdings auch daran liegen könnte, dass das Photo sehr, sehr lange belichtet wurde und die Menschen auf dem Bild natürlich nicht so lange ein Lachen halten konnten. Ein paar Tage später gingen wir auf den Schulhof. Frau Schnorbach, die das Projekt begleitete, wollte ein Photo von uns machen und zwar auf einer Auffahrrampe für Autos vor unserer Schule. Zunächst wurde uns der Photoapparat gezeigt, nicht etwa ein moderner, sondern ein hölzerner, alter und schwerer Kasten auf drei hölzernen Beinen. Wir konnten

in einer Flüssigkeit entwickelt wurde. Viele meiner Mitschüler und auch ich selbst waren sehr interessiert an dieser alten Art des photographierens. Zudem haben wir uns überlegt, dass ein Photo, für das man so viel Zeit aufwendet, etwas Wertvolles ist. Das hat mich fasziniert, denn heute macht man mit der Digitalkamera schnell mehrere hundert Bilder an einem Tag. Ich fand es außerdem sehr interessant, mich „zur Schau zu stellen“, weil ich das sonst eigentlich nicht so gerne mache, und es etwas Neues war. Insgesamt fand ich das Projekt toll, vor allem, weil man so viel über Photographie von damals erfahren hat. Es war zudem schön, durch das August-Sander-Projekt mal eine Abwechslung zum normalen Kunstunterricht zu haben.

Felix F.

LEBKUCHEN UND GEBRANNTA MANDELN

■ Nach der Präsentation der Photographie *Zirkusleute, 1926–1932* von August Sander durch Frau Schubert von der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur schilderten die Schülerinnen und Schüler spontan ihre Eindrücke und Ideen zum Bild. Sie nahmen insbesondere die ernsten Gesichter wahr und stellten Vermutungen über die Beziehungen der abgebildeten Zirkusleute untereinander an. Gemeinsam überlegten wir, wie die Lebenssituation der Menschen zu dieser Zeit war: Es herrschte hohe Arbeitslosigkeit und in der Folge viel Armut und Hunger. Die Zirkusleute könnten mit ihren Darbietungen und den zur Vorstellung angebotenen kleinen Leckereien Freude und Abwechslung in den harten Alltag gebracht haben. Die Schüler wussten schnell, welche Leckereien es beim Zirkus oder auf dem Jahrmarkt heute zu kaufen gibt und mutmaßten, dass es damals in den 1930er-Jahren wohl auch Lebkuchenherzen, Liebesäpfel, Bonbons und gebrannte Mandeln gab. So wurde die Idee geboren, als Beitrag zum Aktionstag im Hauswirtschaftsunterricht selbst hergestellte Lebkuchen und gebrannte Mandeln mit Hilfe eines Bauchladens zu verkaufen.

Dazu gab es einiges vorzubereiten: Zuerst musste ein gutes Lebkuchenrezept recherchiert werden, anschließend mussten wir einkaufen und dann den Teig herstellen. Nach dem Ausrollen, Ausstechen und Backen der Herzen wurden diese später liebevoll mit Zuckerguss verziert und in feine

Tüten verpackt. Parallel stellten einige Schüler gebrannte Mandeln her und verpackten diese ebenso ansprechend.

Neben dem erneuten Betrachten der Aufnahme *Zirkusleute* erklärte Frau Schnorbach den Schülern die photographische Technik, wie sie vergleichbar von August Sander verwendet wurde. Die Schüler wurden dann mit einer solchen Großbild-Holzkamera während der Arbeit in der Schulküche fotografiert.

Frau Heller entwickelte mit der Klasse 9a im Deutschunterricht zusätzlich zu den gestalteten Tagebüchern mit Hilfe einer meditativen Zeitreise kurze lyrische Texte zum Thema Jahrmarkt und Zirkus in den 1930er-Jahren. Diese selbstgeschriebenen Texte zur „Anregung der Sinne“, das Schwarzweißportrait der Schüler und das Lebkuchenrezept wurden als kleine Poesie-Etiketten dekorativ an die verpackten Lebkuchenherzen gebunden.

Am Aktionstag verkauften die sehr motivierten und im Stil der 1930er-Jahre verkleideten und geschminkten Jugendlichen ihre selbst hergestellten Lebkuchenherzen und gebrannten Mandeln mit Hilfe von drei hergerichteten Bauchläden erfolgreich.

*Astrid Behnfeld
Barbara Heller
Christine Poelkow*



Bauchladenverkauf am Aktionstag



Brauntoniger Abzug, Verweis auf die Vergangenheit

ANREGUNG DER SINNE...

Der zuckersüße Duft in meiner Nase – ich werde ihn nie vergessen. Der heutige Tag ist ein Erlebnis für die Sinne.

Levin H.



Aufnahme in der Schulküche, Photo: Barbara Heller

ANREGUNG DER SINNE...

Süß wie Zuckerwatte, braun wie Holz. Geruch nach Weihnachten. Gute Stimmung, viele Attraktionen, Alltag entfliehen.

Maya B.

BELEBE DEINEN GEIST MIT ETWAS LECKEREM...

Es war ein heißer Tag und wir durften in die Stadt zum Jahrmarkt fahren. Das ist für uns immer ein besonderes Erlebnis, weil wir selten in die Stadt gehen.

ANREGUNG DER SINNE...

Erfülle Dich mit Glück und Freude. Vergiss das Alltagsleben und amüsiere Dich mal. Vergiss alles um Dich herum.

Marcel S.

Viele Menschen standen Schlange an den Ständen, um was zu kaufen. Weil wir nicht so viel Geld hatten, mussten wir unsere gepflückten Pflaumen verkaufen. Als Belohnung durften wir uns gebrannte Mandeln kaufen. Für uns war das wie ein Weihnachtsgeschenk. Zu Hause angekommen schliefen wir sofort ein.

Dustin K.

PROJEKTENTWICKLUNG PHOTO-STORY

■ Die Idee, einen spannenden Krimi in Form einer Photo-Story darzustellen, begeisterte acht Schüler der Photo AG im Alter von 12-16 Jahren. Die Teilnehmer waren sich zunächst uneinig, ob einzelne Photos ebenso eine Spannung vermitteln können wie laufende Bilder.

„Ich fand es interessant, sich mal nur über Bilder auszudrücken.“

Nils R.

„Ein gutes Photo muss eine Wirkung auf mich haben.“

Tobias S.

„Im Film kann man Eindrücke besser vermitteln, da laufende Bilder mehr Informationen bieten und damit einen Zusammenhang bilden. Bei der Photo-Story mussten wir die wichtigsten Bilder gut auswählen, damit der Zuschauer die Handlung versteht.“

Marc-Yannik S.

Aus diesem Zusammenhang heraus wirkte die von den Schülern empfundene Stille in der Photographie von August Sander wie ein Standbild aus einem ihrer gern gesehenen Fernsehkrimis.

„Kerngedanke war ja unsere Photo-Story. Lange überlegten wir, wie wir das Photo von Sander einbeziehen könnten. Das war eine Herausforderung, sich auf ein Bild zu konzentrieren. Hier half mir sehr der Vortrag von Frau Schubert. Es kam dadurch mehr Leben in das Projekt.“

Florian K.

Die Schüler konzentrierten sich zunächst auf einzelne Personen und deren Zeit, erkannten Stimmungen in den Gesichtern und erahnten Geschichten, bis schließlich der kleine Junge in der Photographie von Sander Mittelpunkt ihres Krimis wurde. Er erhielt den Namen Jakob. Den Spuren von Jakob folgten sie fortan mit ihrer digitalen Kamera in die halbdunklen Kellerräume der Schule. Hier entfaltete sich eine Atmosphäre wie in der Notzeit der Vorkriegsjahre, die schwierigen Lebensbedingungen der Zigeuner und Schausteller wurden in den Köpfen und Gefühlswelten der Schüler wach.

„Der Keller hatte für uns die richtige Atmosphäre, durch die langen dunklen Gänge, die verstaubten Gegenstände.“

Marc-Yannik S.

Angeregt durch die Schwarzweißphotographie von August Sander überlegten die Schüler auch, ob sie in ihrer Photo-Story mit diesem Ausdrucksmittel Akzente setzen könnten. Das war offensichtlich eine andere Art, die Welt zu sehen. Schlussendlich entschieden sich die Teilnehmer dann doch für Farbe. Hinzu kam das Spiel mit Unschärfe, Überbelichtungen und harten farbigen Kontrasten, ohne die ihr Krimi nicht vorstellbar war.

„Die Schwarzweißphotographie habe ich im Zusammenhang mit der Zeitgeschichte gesehen. Früher hat man so photographiert. Eigentlich mag ich lieber Farbphotographie wegen der einzelnen Farben. Ich könnte auch sagen, ich habe mehr drauf auf dem Bild; aber bei August Sander brauche ich nicht unbedingt Farbe. Das kann ich nicht begründen, ist nur so ein Gefühl.“

Nils R.

„Wenn wir das Bild nur in Farbe kennen würden, würden wir es anders betrachten. In Farbe hätte ich eher Zirkus erkannt, weil Zirkus bunt ist.“

Marc-Yannik S.



Photo: Sven Unterbarnscheid, Zivildienstleistender

„Unsere Vorgehensweise war für mich wichtig. Außerdem interessierte mich, wie sich die Geschichte zusammensetzt, welche Photos zum Schluss genommen werden und das Ergebnis.“

Felix R.

„Schwarzweiß drückt für mich eher eine Stimmung aus.“

Tobias S.

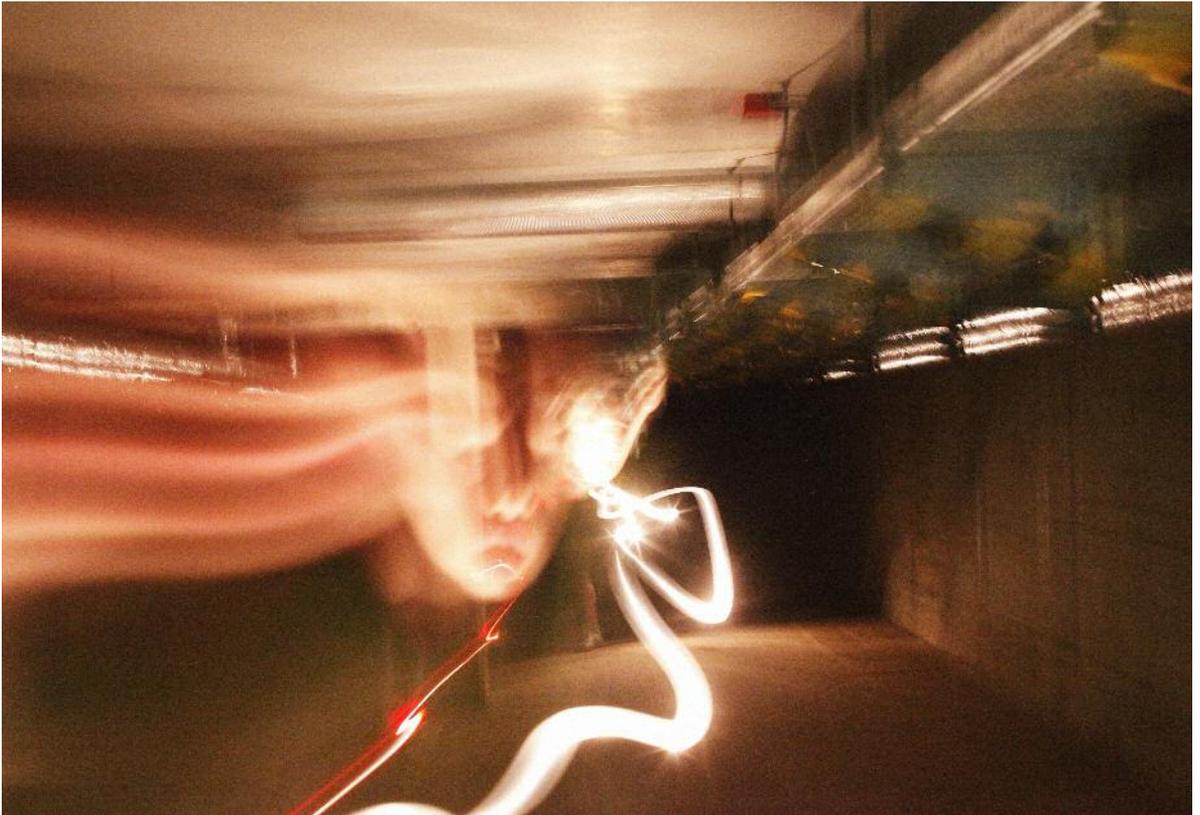
Ein wichtiger Diskussionspunkt war von Beginn an der in der Photo-Story zu haltende Spannungsbogen: „Wie gelingt es uns, nicht zu viel zu verraten, die Spannung zu halten?“ Am Anfang der Geschichte ist deshalb nur ein Schrei zu hören, dazu ein dunkles Bild und leise Musik, sodass der Betrachter neugierig wird, ihn eine dunkle Ahnung beschleicht und er mehr wissen möchte.

In der gesamten Arbeit ging es darum, feine Beobachtungen zu machen und viele Ideen zu sortieren. Es war dann eine große Herausforderung, in der vorgegebenen Zeit ans Ziel zu gelangen. Der Computer spielte dabei nur für kurze Zeit eine Rolle, um die Musik der Musik AG (*Libertango* von Piazzolla), Photos und wenige Sprachfetzen wie beispielsweise diese zu verbinden: „Nach dieser Mathearbeit und einer viel zu kurzen Nacht (Spätvorstellung Krimi im Fernsehen gesehen)...“ vermischen sich Traum und Wirklichkeit. Die vermeintliche Ermordung von Jakob stellte sich schlussendlich als eine verwirrende Reizüberflutung des Gehirns dar.

Marita Schnorbach

„Eine Photographie ist dann gut, wenn man verschiedene Informationen herauslesen kann. Außerdem denke ich nicht, dass ein Photo immer scharf und richtig belichtet sein muss. Es kommt einfach darauf an, wie man es darstellen möchte.“

Nils R.



Am Ende der Photo-Story vermischen sich Traum und Wirklichkeit.



Ausschnitt aus der
Photographie Sanders,
der Junge Jakob



Mark-Yannik S. bei der
Aufnahme des Schreis,
Photo: Barbara Heller



Florian K. spielt die
träumende Hauptfigur,
Photo: Marc-Yannik S.

DAS PUNCTUM IN DER PHOTOGRAPHIE

■ Das *punctum* einer Photographie, schreibt Roland Barthes in *Die helle Kammer*, „ist jenes Zufällige an ihr, das mich besticht (mich aber auch verwundet, trifft)“. Es ist das, was den Blick fesselt, ein irritierendes, wie verloren wirkendes Detail, ein unergründlicher Blick, eine unfassbare Beziehung zwischen zwei Personen. Derart undurchschau- und unbegreifbar kann der Knoten einer Krawatte sein, ein in der Landschaft vagabundierender Schuh, eine mit zärtlicher Intensität sich öffnende Hand. Aber auch im unbegreifbaren Anblick eines Zum-Tode-Verurteilten lauert das Zufällige, jederzeit bereit, den Betrachter des photographischen Portraits zu verletzen, anzuspringen und zu zerreißen. Vielleicht ist das *punctum* ein lachender Löwe, der mit Lichtatomen Würfeln spielt. Möglicherweise ist es ein Wintergarten.

Auf die Suche nach dieser geheimnisvollen Leerstelle ging der Philosophiekurs der Stufe 11 im Rahmen des August-Sander-Projekts. Sie entdeckten das *punctum* in Bildern von sich selbst, in bereits verblassten oder noch gut erkennbaren, vertrauten Familienphotos. Das Unbestimmbare umkreisend, mit dem Blick oder in Worten, die das berühren, was sichtbar und zugleich unsichtbar ist, offensichtlich und eben auch jenseits der tradierten Wahrnehmung, weil es unscheinbar, unserer Erinnerung entrückt ist – so entstand, entwickelte sich eine Erfahrung der Sinne.

Die Photographien von August Sander waren in besonderer Weise dafür geeignet, das Gefrorene in der Zeit zu entdecken. Denn oftmals ist in ihnen scheinbar zufällig eingefangen, was in der Begegnung von Blick und Bild im Antlitz der Zeit wieder dahinschmilzt, um einen ewigen Ausdruck zu empfangen, über die Zeit hinaus. Sehend von dort aus haben sich die Schülerinnen und Schüler gemäß Sanders' Bild mit fahrendem Volk, Zirkusleuten, befasst, die lange – im konkreten und im übertragenen Sinne – an den Rändern der Gesellschaft angesiedelt wurden. In besonderem Maße gilt dies für die Narren. Die photographische Selbstdarstellung als Narren stellte hierbei eine reflektierte Praxis aktiver Aneignung von Außenseiterrollen dar, wodurch die Unterscheidung zwischen natürlichem, angeborenem Narrentum („Stocknarr“) und selbstgewähltem, darstellendem Narrentum („Schalksnarren“) spielerisch ad absurdum geführt wurde.

Die Beiträge der einzelnen Gruppen waren sehr vielfältig. So entwickelte beispielsweise eine Musikgruppe Songs zu den Personen auf August Sanders Photographie, zwei Schüler befassten sich mit aktuellen Photographien der New-Gypsies-Bewegung in England, zwei Schülerinnen verfassten Texte über erdachte Mitglieder eines Zirkus'. Eine Schülerin rezitierte in einer szenischen Performance das Gedicht „Nur Narr! Nur Dichter!“

Dr. Stephan Braun



oben: Evgenij D., unten: Julia B.; Photo: Daniel S.

ZU DEN SONGS SIND WIR FOLGENDERMASSEN GEKOMMEN:

■ Zunächst haben wir die Photographie von August Sander betrachtet und uns überlegt, wie wir eine musikalische Interpretation dazu entwickeln könnten. Wir gingen dann auf jede Person ein und diskutierten unsere eigene Wahrnehmung, zum Beispiel, ob eine Person besonders fröhlich oder eher traurig aussieht.

Dann haben wir die Personen aufgeteilt, so dass sich jeder zu bestimmten Personen Gedanken machte und dann Lieder suchte, die zu der Stimmung desjenigen passte oder eine mögliche Charakterisierung lieferten. Später trafen wir uns dann wieder, stellten unsere Vorschläge vor



Musikaufführung am Aktionstag

und diskutierten noch einmal, wie wir die musikalische Interpretation des Bildes am besten umsetzen könnten. Nun hatten wir sieben Songs zu acht Personen, die wir von anderen Interpreten covern würden und einen Song, dessen Text mir (Tobi) eines Nachmittags beim Anschauen des Bildes in den Kopf kam. Dieser eine eigene Song mit dem Namen *You know she's a woman* liefert eine Art interpretierende Charakterisierung der Frau oben links im Bild, die sich hinter dem Vorhang versteckt. Im Anschluss trafen wir uns außerschulisch

noch einmal, um zu besprechen, wie wir die Songs vorstellen würden. Wir entschieden uns, nur zwei Songs in voller Länge zu spielen und die anderen sechs in ein Medley zu verpacken, bei dem wir von jedem Song nur einen sehr markanten und wichtigen Teil spielten.

Tobias L.

YOU KNOW SHE'S A WOMAN

**You know she's a woman
She aint no good
She's got her little secrets
written all over her face**

**She's carrying a bag
Full of temptations
That's everything that's left in her life**

**Out of control
She is losing her soul
Out of control
she is losing her soul**

**What would you do if I didn't know who you are?
What would you do if I didn't know where to go?
Where would you like to belong?**

**All her lies
She is telling the whole time
She is trying to hide
the bad circumstances she survived**

**Out of her eyes
She is losing her mind
Out of her eyes
She is losing her mind
This time, this time**

Tobias L.



Vortrag am Aktionstag über *The New Gypsies* von Iain McKell, im Vergleich zu August Sander.

PROBLEME UND GEFÜHLE IN DER ZIRKUSWELT

Genauso zauberhaft wie die Töne durch den Raum zu tanzen schienen, bewegte sich auch Dagmar in gleichem Rhythmus auf dem Seil. Und so endete auch die Musik – wie auf ihren Befehl – sobald sie das Ende des Seils erreicht hatte. Die Zuschauer atmeten hörbar erleichtert auf, als Dagmar das sichere Trittbrett erreichte.

Wie Sterne leuchteten ihre Augen im grellen Scheinwerferlicht und stolz breitete sie die Arme aus, als das Publikum zu applaudieren begann. In diesem Moment war sie wirklich stark und eine ungekannte ganz frische Energie ging von ihr aus. Die Manege gehörte ihr. Nur ihr.

Und dann war der Moment wieder vorbei, sie verließ das Gerüst, verbeugte sich noch einmal und rannte aus dem Zelt. Der kurze Moment, wenn sie durch den Vorhang ging, war für sie immer ein Schock. Es fühlte sich an, als wechselte sie von einer Welt in die andere. Für sie war die Manege wie ein schützendes Zelt, wie eine Decke, unter der sie sich verstecken konnte. Hier durfte sie eine Andere sein, mehr sie selbst. Aber wenn sie heraus trat, musste sie die durchdringenden Blicke der anderen ertragen. Sie war eine Aussätzige – schon wieder. Dabei hatte sie Ariane die Attraktion doch gar nicht stehlen wollen. Sie war doch nur für sie eingesprungen. Es hatte sie doch selbst überrascht, als der Direktor plötzlich vor ihr stand und ihr diese Attraktion für den Rest der Saison übergab. Der Seiltanz, verdammt! Den hatte sie doch nicht ablehnen können! Im Zelt war die neue Attraktion ein Riesenerfolg, aber außerhalb... Mit dem Ruhm kam auch der Neid und Dagmar wurde gemieden.

Julia S.



Textvortrag am Aktionstag

FEEDBACK ÜBER DAS PROJEKT

„Das war eine sehr aufregende Zeit, in der wir viel Wissen sammelten und lernten, Bilder aus anderen Perspektiven zu betrachten und auf bestimmte Aspekte zu achten. Was ich auf jeden Fall durch das Projekt gelernt habe und was mich auch beeinflusst hat, ist die Projektarbeit in den einzelnen Gruppen. Denn man hat eine Menge Ideen und es gibt viele Möglichkeiten, die man erst einmal minimieren muss, um auf ein gutes und qualitatives Ergebnis zu kommen.“

Ein solches Projekt ist auf jeden Fall positiv für den Schulalltag, denn es belebt und verbessert die soziale Interaktion untereinander. In meinem Fall war es sogar so, dass ich die Personen, mit denen ich zusammengearbeitet habe und die ich an sich schon länger kannte, von einer vollkommen anderen Seite erlebte. Außerdem hatte jeder die Chance zu zeigen, was er drauf hat: Der eine zeigt sein Talent für Geschichten schreiben und der andere seines für Musik. Mit Lernen in herkömmlicher Weise hat dieses Projekt, bis auf den Philosophieunterricht, bei dem wir auch auf die Theorie der Photographie eingingen, eigentlich weniger zu tun. Eher bietet dieses Projekt eine Möglichkeit, eigene Ideen zu entwickeln und selbstständig, bzw. in Gruppenarbeit ein selbst ausgedachtes Projekt umzusetzen. Ich finde, es macht in jeder Hinsicht Sinn, denn es fördert nicht nur die Selbstwahrnehmung, sondern auch die eigenen Fähigkeiten.“

Tobias L.

DAS EIGENTÜMLICHE AN DEN FIGUREN AUF EINER PHOTOGRAPHIE IST, DASS SIE STETS SCHWEIGEN

■ Der Hintergrund des Bildes berichtet uns von ihrem Leben, ihre Körpersprache drückt ihre Empfindungen aus, ihre Gesichter erzählen uns Geschichten – und doch schweigen sie. Unser Anliegen als Theater AG war es, den stummen Zeugen auf diesem Bild Gehör zu verschaffen – sie akustisch wieder zum Leben zu erwecken.

DIE ERARBEITUNG:

Am Beginn der Auseinandersetzung der Theater AG mit dem Werk August Sanders stand die Information. Wer war dieser Photograph? In welcher Zeit lebte und arbeitete er? Was war ihm bei seiner Arbeit und der Auswahl seiner Motive wichtig?

Für uns kristallisierten sich zwei Schwerpunkte heraus: Zum einen die Tatsache, dass August Sander Wert auf authentische Milieustudien legte, zum anderen das numinose Geheimnis der Konservierung längst verflüchtigter Momente und Stimmungen durch das Mittel der Photographie.

Vor diesem Hintergrund begann zunächst eine eher analytische Arbeit am Bild selbst: Wer sind die Figuren auf dem Bild? Wie denken sie als Menschen ihrer Zeit und ihres Milieus? In welcher Situation befinden sie sich im Augenblick der Photographie? Wie könnte ihr soziales Umfeld aussehen? Was sagt uns ihre Körpersprache über ihre Befindlichkeit?

Ab einem bestimmten Punkt löst sich aber die Phantasie von der nüchternen Beobachtung ab. Die sachliche Analyse weicht zunehmend dem gestalterischen Prozess. Die Gesichter auf der Photographie erwachen zum Leben. Sie erhalten plötzlich Namen, sie pflegen freund-, feind- und verwandtschaftliche Verhältnisse. Sie trinken Kaffee, lesen Bücher und wir lernen sie besser und besser kennen. Interessante Lebensläufe treiben vor unseren Augen Blüten, und plötzlich taucht ein junger Geliebter mit seinem Motorrad aus der Stadt auf. Aber wir wissen natürlich schon, dass der nur ein Hallodri sein kann.

Der sich bahnbrechenden Dynamik steht aber immer wieder das in schwarzweiß gemachte Bild als Stillleben, als Momentaufnahme gegenüber. Es zeigt also nur den winzigen Ausschnitt einer viel größeren Wirklichkeit. Es zeigt weder den ebenfalls anwesenden Photographen, noch Hildruds Ehemann, der mal wieder bei hellichtem Tag in der Kneipe versackt ist und genau deshalb in diesem Augenblick in den Gedanken der Dargestellten besonders gegenwärtig ist.

Daraus folgt fast zwingend, den Augenblick zu komplettieren, die Szenerie weiterzuentwickeln, so dass sie schlüssig im Drücken des Auslösers mündet. ➤



Photo: Barbara Heller



Vorführung am Aktionstag

„Das Formen der einzelnen Personen war sehr interessant, da wir nicht einfach Informationen gesammelt, sondern eine Art Monolog der Person hergestellt haben. Wir saßen in einem Kreis und jeder sagte einen Satz in der Ich-Form. So entstanden sehr unterschiedliche Charaktere. Insgesamt war es interessant zu sehen, wie jeder sich auf seine Person einließ. Als ich nun in die Rolle geschlüpft bin, konnte ich mich in das hinein fühlen, was sie fühlte. Ich finde, dass wir durch dieses Projekt lernten, uns in andere hinein zu versetzen. Ich habe gelernt, dass jeder Mensch ziemlich eingespannt ist, in dem, was er tut und ist. Das hat mir gezeigt, dass jeder Mensch Spuren im Leben hinterlässt.“

Annika S.

➤ In jener Zeit haben sich Teile der Theater AG intensiv mit Pantomime beschäftigt. Dabei wird gesprochene Sprache in Stille übersetzt. Bei der Suche nach einer passenden Darstellung der Photographie kam der Gedanke auf, den umgekehrten Weg zu gehen: Den schon seit so langen Jahren zum Schweigen verurteilten Figuren ihre Stimme zurückzugeben.

Wir verbrachten einige Wochen damit, genau das zu tun. Wir ließen die auf der Photographie gezeigten und auch die nicht gezeigten Figuren über ihre Belange, Sorgen und Ärgernisse reden – nicht, um eine Geschichte zu erzählen, sondern um den Soundtrack zu ihrem Porträt zu liefern. Wir taten all das, was man beim Theater nicht tun „darf“: wir redeten durcheinander, wir brüllten uns an, wir nuskelten Unverständliches. August Sander selbst erwies sich dabei als überraschend wortkarg und Jakes eingespieltes Motorrad überbortete manch amüsanten Dialog.

Wir glauben, dass es uns gelungen ist, die dargestellten Personen durch diese Improvisationen wieder zum Leben zu erwecken und ihr Quatschen, Lieben, Zetern und Lachen über die Kluft eines Menschenlebens hinweg hörbar zu machen.

Paul Wagner

„Das Projekt „August Sander“ war für mich ein schönes Erlebnis. Es zeigte mir, dass man hinter solch einem Bild viel mehr entdecken kann: Nicht nur Personen, sondern auch Gefühle, Dramen, Liebe und Leidenschaft und noch vieles mehr. Die Personen bekommen eine solche Lebendigkeit, dass ihre Geschichten sich auch noch am Nachmittag in meinem Kopf weiterspinnen. Mit jeder Probe war es für mich immer weniger ein Bild, sondern eine vergessene Geschichte, die wir ausgruben, der wir auf der Spur waren und sie neu erzählten.

So etwas macht mich stolz, man fühlt sich wie ein Archäologe, der eine versunkene und vergessene Stadt wiederfindet. Seitdem wird jedes Photo, das ich sehe, von mir unter die Lupe genommen und es erhält eine eigene Geschichte.“

Caroline M.

Claudia 26 Jahre,
ist nicht umgezogen, als
der Photograph kommt,
möchte den Zirkus
verlassen

Mia, Anfang 30,
will nicht photographiert
werden, ist sichtbar
noch träge

Ingrid, 38 Jahre,
der Photograph
stresst, möchte
sich lieber mit
einem guten Buch
in den Wagen
zurückziehen

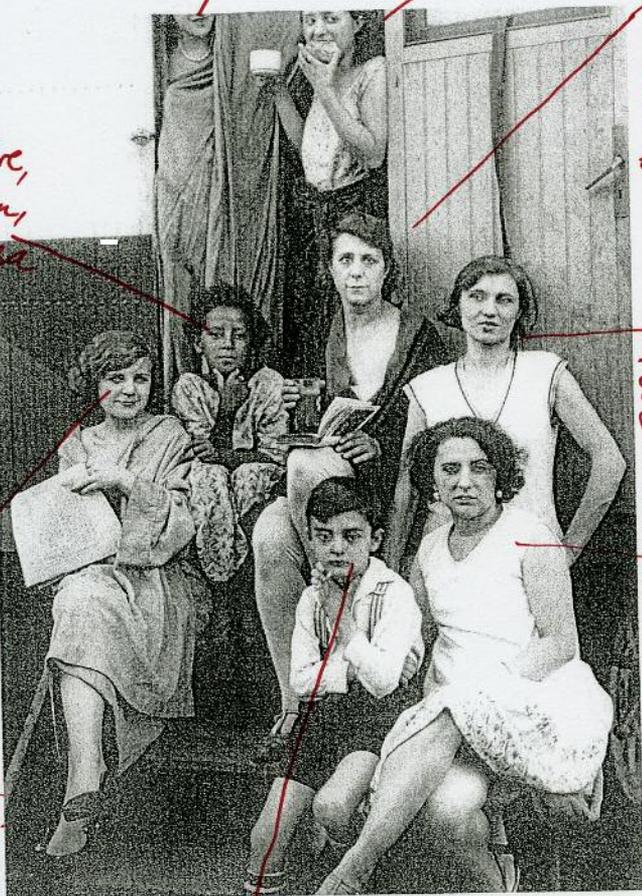
Anne 42 Jahre,
findet den Photo-
graphen gar
nicht so schlimm

Gabriele, 50
jahre alt,
findet den
Photographen
schrecklich,
schön, mit
diesem Kleid
hier zu sitzen

Lisa, 12 Jahre,
möchte wissen,
wie die Kamera
funktioniert,
Berufswunsch:
Wissenschaft-
lerin

Madeleine,
18 Jahre, hatte
Streit mit ihrer
Mutter, hofft,
der Photograph
fängt die Seele
von Mutter-Liese

Fritz, 10 Jahre alt,
hat eigentlich keine Lust
auf den Photographen,
der will unsere Seelen
einfangen.



NEUE WEGE IM SCHULISCHEN ALLTAG

■ Groß angelegt, wie man es im Schulalltag eher seltener erlebt, war das Projekt „Sich zur Schau stellen“. Alle Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer der Anna-Freud-Schule sollten sich angesprochen fühlen, eine Photographie von August Sander in ihren Unterricht einzubeziehen. Es entstanden etliche Projekte in verschiedenen Jahrgangsstufen, Unterrichtsfächern und Arbeitsgemeinschaften, die am „Aktionstag Photographie“ in der Schule präsentiert wurden. Je nach Blickwinkel ergaben sich unterschiedliche Fragestellungen aus den einzelnen Fachdisziplinen. Genau so vielfältig war die Möglichkeit, Erarbeiteter Gestalt zu geben. Alles war denkbar.

Dadurch entstand eine ganz besondere schulische Atmosphäre, die am Tag der Präsentation ihren Höhepunkt erreichte. Alle Beteiligten konnten auf der Grundlage dieses einen Bildes miteinander kommunizieren und sich gegenseitig neue Sichtweisen eröffnen. Gerade die Unterschiedlichkeit der Beiträge machte den Aktionstag so wertvoll.

Angeregt durch die Photographie von August Sander entstand eine ganz andere Art des Unterrichts: Kinder, Jugendliche und Erwachsene ließen sich gleichermaßen auf das Wagnis ein, sich von dem Bild berühren zu lassen, um diese Eindrücke wiederum auf die unterschiedlichsten Arten aufzuarbeiten und zum Ausdruck zu bringen. Die Schülerinnen und Schüler waren verantwortlich für Inhalt, Ziel und auch Klima des Unterrichts. Sie konnten selbständig Dinge, die Ihnen wichtig waren, entwickeln und gestalten. Die Lehrerinnen und Lehrer bündelten und strukturierten die Ideen und unterstützten die Schülerinnen und Schüler bei der Umsetzung ihrer individuellen Vorhaben. So trug die Arbeit an diesem Projekt auch zu einer neuen Wahrnehmung der Beteiligten in ihren Rollen bei. Was dieser Prozess des selbständigen Planens, Entwerfens, Er-

schaffens und Gestaltens in den Schülerinnen und Schülern an Stolz, Selbstbewusstsein und Stärke auslöste, lässt sich auf den Aufnahmen, die am Aktionstag entstanden, erahnen.

So sehe ich neben den fachlichen Inhalten, die im Zusammenhang mit der historischen Photographie unter hoher emotionaler Beteiligung erarbeitet wurden, vor allem eine große Chance für die Heranwachsenden, sich in ihrer Gesamtpersönlichkeit weiter zu entwickeln. Die Auseinandersetzung mit den Personen auf der Photographie, mit ihrem Umfeld und ihrer Zeit, beinhaltet auch immer ein Stück Auseinandersetzung mit der eigenen Person, dem eigenen Umfeld, der heutigen Zeit. Diese Art des Arbeitens, des Sich-Einlassens auf ein Bild, auf andere, zunächst fremde Personen und Lebensumstände, die selbständige Entwicklung eigener Fragestellungen und deren Bearbeitung erfordern ein hohes Maß an Offenheit, Initiative und vor allem Mut, ist aber auch beglückend, in vielerlei Hinsicht bereichernd und prägend für alle Beteiligten.

*Katharina Schüle
Anna-Freud-Schüle*

